

kategorien des kirchlichen Auferstehungsglaubens: den Geltungsanspruch der neutestamentlichen Texte (sie sind „Realitätsbehauptung im Zeugenstand“ [273]); die Bedeutung metaphorischer Rede (die „mit Erschließungs-, (nicht Abbild-)Modellen neue, noch unvertraute Wirklichkeit“ [277] eröffnet); das theologische Verständnis der Aussage „Gott handelt“ (angefangen von seinem unvermittelten Schöpfungshandeln bis hin zum Auferweckungs- und Vollendungshandeln „als streng von außen kommendes, der Komponente menschlichen Mit-Tuns entbehrendes, exklusives Handeln Gottes am Toten“ [298]); die „Leiblichkeit“ der Auferstehung; trinitätstheologische Implikationen sowie die eschatologische, existentielle und solidarische Dimension der Auferweckung Jesu von den Toten, die „eine *geschenkte, befreite Freiheit*“ (398) ermöglicht.

Das *sechste Kapitel* (417–504), das in der Neuausgabe von 1995 angefügt wurde, erörtert aktuelle Kontroversen, vor allem die Kritik von *Gerd Lüdemann*, der die „Wende im Jüngerverhalten aus inneren Prozessen der Konflikt- und Trauerverarbeitung, die sich in Ekstasen und Visionen entluden“ (426), erklärt, sowie von *Hansjürgen Verwey*, der die These vertritt, „dass Gott sein ganzes Wesen im irdischen Menschenleben Jesu endgültig offenbart hat“ (451). Hans Kessler setzt sich von diesen Positionen deutlich ab und wiederholt seine bereits in der Einführung geäußerte Kritik am Wirklichkeitsverständnis der „liberal-bürgerlichen Skepsis“, die eher „die Sinnansprüche reduziert, als sich mit dem Gedanken einer Auferstehung einzulassen“ (29).

Kesslers Buch ist ein Standardwerk zu einer fundamentaltheologisch zentralen Fragestellung, das ein differenziertes hermeneutisches Problembewusstsein mit einer klaren Option verbindet; es kann guten Gewissens als „Pflichtlektüre“ zur *demonstratio christiana* empfohlen werden.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

KIRCHENGESCHICHTE

♦ Mikrut, Jan (Hg.): *Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs* Bd. 11. Dom Verlag, Wien 2004. (438, zahlr. Abb.)

Dieser vorläufig letzte Band der Reihe enthält 18 Lebensbilder von um die Kirche

verdienten Männern und ein Referat von *A. Rinnerthaler* über „die Notwendigkeit faszinierender Gestalten für Kirche und Gesellschaft in unserer Zeit“. Einige der gebotenen Darstellungen seien besonders hervorgehoben.

Der kürzlich verstorbene Kardinal und Erzbischof von Wien Franz König (1905–2004) wird von *A. Fenzl* in einem umfassenden Porträt kompetent gewürdigt. Auf Grund ihrer guten Kenntnis des Kardinals kann sie viele Details über den Menschen, den Seelsorger, Kirchenpolitiker und Theologen beibringen. Bei der Länge des Beitrags, der nicht immer der Chronologie folgt, hätte man sich eine Gliederung durch Zwischentitel gewünscht, was auch das spätere Nachschlagen erleichtert hätte.

J. Gelmi vermittelt ein zutreffendes Bild des Papsthistorikers Ludwig von Pastor, in welchem auch dessen Zwiespältigkeit erkennbar wird. So war der fromme Konvertit und bedeutende Historiker zum Beispiel nicht unwesentlich in die Modernistenkämpfe involviert.

Die von *T. Pyzdek* gebotene Schilderung von Leben und Werk Karls von Vogelsang (1818–1890), des bedeutenden Sozialreformers, der auf die kirchliche Soziallehre einen großen Einfluss ausübte, ist an sich gut gelungen, enthält aber auch Unschärfen und Fehler. Was bedeutet zum Beispiel die Aussage: „er ... übersiedelte zu den Jesuiten nach Innsbruck“ (324)? Andreas Frühwirth (sic!, nicht: Frühwirth) und P. Albert Maria Weiß waren Dominikaner, nicht Jesuiten (330)! Ersterer stieg sogar zum General seines Ordens und zum Kardinal auf. Vogelsang als „geistlichen Leiter“ zu bezeichnen (331), ist zumindest ungewöhnlich. Ist „geistlicher Leiter“ gemeint? Was sollen die Jahreszahlen 1880–1884 bei W. Klopp (338)? Die Lebensdaten können damit ja nicht gemeint sein.

Josef Hörmandinger charakterisiert Erzbischof Alois Wagner (1924–2002) von Linz als einen „Bischof im Dienste der Menschen“. Die beachtlichen Aktivitäten Wagners, der aus ganz einfachen Verhältnissen stammte, betrafen zunächst seine Heimatdiözese, in der er Weihbischof (1969–1982) und Generalvikar (1973–1982) war, dann aber in besonderer Weise die Weltkirche auf Grund seiner Berufung nach Rom, wo er als Vizepräsident des Päpstlichen Rates „Cor Unum“ (1982–1992) und als Vatikan-Vertreter bei den UN-Organisationen (1992–1999) mit großem Engagement tätig

war. Der Biograf hatte für seine Darstellung den Vorteil, Wagner schon vom Studium her gut gekannt zu haben und sich auf Informationen der Geschwister Wagners berufen zu können. Abschließend stellt der Autor mit Recht fest: „Als Priester und Bischof war Wagner tief verwurzelt in der Tradition der katholischen Kirche, zugleich aber offen für Menschen jeden Glaubens, jeder Konfession, jeder Nationalität“ (379).

Über die Genannten hinaus enthält das Buch Lebensbilder folgender Personen (wobei die Autoren jeweils in Klammern angegeben seien): W.R. Caldonazzi (*I. Steinwender*); A. Chmielowski (*J. Mikrut*); S. Hornauer (*A. Birkbauer*); A. Kosteletzky (*J. Mikrut*); A. Kowatschitsch (*J. Mikrut*); A. Latschka (*J. Mikrut*); W. Ledochowski (*M. Ingelot*); J. Pelesz (*M. Stasiowski*); J. Sedlak (*J. Mikrut*); F.X. Stauracz (*J. Mikrut*); J.B. Weber (*J. Mikrut*); F.K. Wierzechlejski (*M. Stasiowski*); A. Zimmermann (*R.H. Gruber*).

Schon diese Auflistung belegt, dass viele Gestalten Aufnahme gefunden haben, die sonst schwer greifbar sind. Das ist ja ein Hauptzweck der Reihe, die hoffentlich eine Fortsetzung finden wird.

Linz

Rudolf Zinnhobler

♦ Lezinsky, Olaf: Der Laienbegriff in der Katholischen Kirche. Eine Betrachtung aus historischer und dogmatischer Sicht. (Schriftenreihe „Theologie“ Bd. 34). LIT-Verlag, Münster 2001. (168) Kart. Euro 15,90.

Das Anliegen war wichtig, ist doch schon lange kein zusammenfassender Überblick über die Sicht des Laien in der Kirche erschienen. Methodisch geht der Verfasser so vor, dass er vor allem die Ergebnisse und Ansichten einschlägiger Autoren wie Y. Congar, H.U. v. Balthasar, J. Werbick u.a. ausführlich referiert. Dadurch kommt es natürlich auch zu Wiederholungen und zur breiten Darstellung von teils überwundenen Positionen. Unberücksichtigt bleibt das Werk „Das christliche Apostolat“ von F. Klostermann (Innsbruck 1962), das auf 1000 Seiten reiches Material zum Thema bietet.

Der Gewinn für den Leser des Buches von O. Lezinsky wäre sicher größer gewesen, hätte er den Gang der Entwicklung aus der Geschichte erhoben. Als verdienstvoll sei die kritische Hinterfragung einzelner Thesen theologischer Autoren angemerkt.

Leider sind relativ viele Druck- und Satzzeichenfehler stehen geblieben. Die Anmerkungen sind so klein gedruckt, dass sie kaum mehr lesbar sind.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEBENSBIOD

♦ König, Kardinal Franz: Meine Lebensstationen. Erinnerungen und Vermächtnis. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2005. (78) Kart. Euro 11,90. ISBN 3-7022-2630-3.

Dass zum ersten Todestag von Kardinal König (und bereits vorgreifend auf seinen 100. Geburtstag am 3. August 2005) eine weitere kleine Publikation an den großen Kirchenmann erinnert, ist sehr erfreulich. Die Aufmachung ist ansprechend, die Texte folgen der im vergangenen Jahr ebenfalls im Tyrolia-Verlag erschienenen gleichnamigen CD, bieten also die Möglichkeit, die dort gehörten, gut ausgewählten Tondokumente nochmals in Ruhe nachzulesen. Zusätzlich wurden sechzehn Bilder eingefügt, die einen lebendigen Eindruck der Zeitgeschichte und der Biografie des Kardinals vermitteln.

Die Texte sind ebenso schlicht wie bewegend. König sieht es als seine Aufgabe, „für andere da zu sein [...] vor allem in der Auseinandersetzung mit den großen Fragen, die die Menschen immer bewegten“ (15). Seine Verpflichtung sieht er darin, auch wenn es ihm keineswegs leicht gefallen sei, „auf die Menschen zuzugehen“ (17). Was inhaltlich immer wieder fasziniert – und im Grunde nichts an seiner Aktualität verloren hat –, ist die Vision einer Menschen, Kulturen, ja selbst Religionen zusammenführenden katholischen Kirche, die sich nicht als Herrschaftsinstrument missbrauchen lässt, sondern als Anwältin armer und „einfacher“ Menschen auftritt. Das Bändchen empfiehlt sich als Geschenk ebenso wie als Dokumentation eines kostbaren Vermächtnisses im eigenen Bücherschrank. Ein sachlicher Fehler (S. 28) sollte bei einer etwaigen Neuauflage korrigiert werden: der genannte „Staatssekretär Cardini“ heißt korrekt „Domenica Tardini“ und war – genau genommen – Pro-Staatssekretär, nachdem die Position des Kardinalstaatssekretärs unter Pius XII. nicht besetzt war.

Linz

Hanjo Sauer